

## Thema:

### #metoo, Quote, Lohnungleichheit – Wie steht es mit der Gleichberechtigung der Geschlechter in Deutschland?

Am 21. November 2018 fand der 13. Offene Stammtisch von Die Demokratieverstärker e.V. zu o.g. Thematik statt. Die folgenden Zeilen beschreiben stichpunktartig was besprochen wurde.

Zu Beginn der Debatte war eindeutig, dass die gut besuchte, nahezu geschlechterparitätisch besetzte Runde keinesfalls an der gesetzlichen und theoretischen Gleichberechtigung der Geschlechter zweifelt.

Es kristallisierten sich zwei Kernfragen heraus:

1. In wie weit prägen wir als typisch wahr genommenes Geschlechterrollenverhalten schon innerhalb der Erziehung?
2. Wie sehr beeinflusst die geschlechterrollenspezifische „Schere im Kopf“ unser Verhalten gegenüber den Geschlechtern?

Dass es in unserer Gesellschaft soziale und finanzielle Ungleichheiten für Männer und Frauen gibt, wurde von keinem der Teilnehmer bestritten. Frauen erledigen überproportional häufig Versorgungsaufgaben innerhalb der Familie, während Männer überproportional häufig die Rolle des Familienhaupternährers innehaben. Die Auswirkungen dieser Umstände auf die spätere finanzielle Versorgung (Altersarmut bei Frauen und Belastung der Sozialkassen) war in der Runde unumstritten.

Es wurde die These aufgestellt, dass sowohl Männer als auch Frauen durch die Umwelt, Erziehung und Werbung so vorgeprägt seien, dass Frauen aus freien Stücken in geringer bezahlte Berufe strebten. Wären sie in einer Gesellschaft aufgewachsen, in der in vielen Facetten nicht immer noch ein männliches Rollenverständnis vorherrschte, würden sie - so die These - viel selbstverständlicher Berufe ergreifen, die heute noch als „männlich“ gelten und häufig besser bezahlt sind als „typisch weibliche“ Berufe.

Eine weitere These war, dass Menschen genetisch so vorgeprägt seien, dass Frauen eher im sozialen und im Dienstleistungsbereich ihre beruflichen Karrieren vorantrieben. Ihr Wille, sich den Herausforderungen der klassischen Karriereleiter zu stellen, sei bei vielen Frauen vergleichsweise geringer.

Weiterhin wurde aufgeworfen, dass es anders herum eine eklatante Ungleichbehandlung von Jungen gäbe. Diese hätten in Kindergärten und Schulen häufig unter weniger Förderung und schlechterer Bewertung zu leiden. Als mögliche Gründe dafür wurden mehrere Faktoren definiert. Zum einen seien Jungs im Durchschnitt lebhafter und den „Gehorsams“-anforderungen gerade im Schulbereich häufig nicht so gewachsen wie Mädchen. Auch im Hinblick auf gezeigten Fleiß und Anpassung an die Klassengemeinschaft gerieten sie häufiger ins Hintertreffen.

Dadurch dass gerade im Kindergarten- und Grundschulbereich überwiegend weibliches Lehrpersonal unterrichtete, würden hier automatisch vermeintlich weibliche Persönlichkeitsmerkmale bei den Schülern positiv bewertet und gefördert.

Dies führe unweigerlich dazu, dass Jungen häufiger schlechter benotet würden, weniger gute Schulabschlüsse machten bzw. ohne Abschluss die Schule verließen. Gerade an Schulen für Kinder mit besonderem Förderungsbedarf seien die meisten Schüler männlichen Geschlechts. Man geht jedoch im Umkehrschluss nicht davon aus, dass überproportional viele Jungs von Natur aus hier gesonderten Förderbedarf hätten - sondern vielmehr war man der Meinung, dass Mädchen durch ihr ausgeprägtes soziales Verhalten und ihre Anpassungsfähigkeit in die Gruppe sich seltener auffällig verhielten.

Um diesen Umstand besser auszugleichen, waren sich alle Teilnehmer einig, dass es im Kindergarten- und Schulbereich auch zu einem geschlechtersensiblen Erziehungs- und Bewertungsstil kommen müsse.

Daraus resultierte eine weitere Fragestellung: Weshalb schneiden in Schule und Berufsausbildung regelmäßig Mädchen und junge Frauen überdurchschnittlich gut ab im Vergleich zu jungen Männern? Und warum tauchen Frauen jedoch in späteren Führungspositionen als Besetzung kaum auf – trieben also in ihrer Erwerbsbiographie unterdurchschnittlich ihre Karriere voran?

Hierzu wurde weniger diskutiert als konstatiert: Spätestens bei Gründung einer Familie entschieden die meisten Paare aus rein finanziellen Gründen, dass die Frau in der Erwerbsarbeit zurück stecke. Dieser Umstand ließe sich unter anderem nur ändern, wenn endlich Männer und Frauen für die gleiche Arbeit auch die gleiche Entlohnung bekämen (und Frauen nicht im Schnitt 23% weniger).

Ein weiteres Mal kam hier wieder die „Dispositions-These“ auf den Tisch: viele Frauen drängte es von sich aus gar nicht so sehr in klassische Karrierebiographien sondern zögen die Zufriedenheit aus ihrer Arbeit mehr aus der Tätigkeit an sich und ihrem kollegialen Umfeld.

Auffallend bei diesem Stammtisch waren die zahlreichen persönlichen Erlebnisse, die von den Teilnehmern geschildert wurden. Hier wurde deutlich, wie sehr vermeintliche Rollenklischees das Alltagsverhalten aller Teilnehmer beeinflussen.

Zudem wurde besprochen, wie gut oder schlecht weibliche, informelle Netzwerke funktionierten. Thematisiert wurde hier vor allen Dingen anhand der Anzahl weiblicher Abgeordneter im neu gewählten bayerischen Landtag der Umstand, dass augenscheinlich auch Frauen bevorzugt Männer wählten (der aktuelle Anteil an Frauen mit Landtagsmandat beträgt deutlich unter 30%).

Es wurden die möglichen Gründe hierfür diskutiert. Einige Teilnehmer waren der Auffassung, dass unschwellig auch Frauen Männern in Sachen Politik mehr Vertrauen schenken. Zur Wahl stehende Frauen würden also demnach nicht automatisch nach Geschlecht von anderen Frauen unterstützt. Männern werde hier häufig ein konträres Verhalten nachgesagt (nach dem Motto: Männer wählen Männer – Frauen auch).

Eine der abschließenden Thesen lautete, dass sich letztlich echte Emanzipation wohl nur schaffen ließe, wenn sowohl Frauen als auch Männer weniger mit spezifischen Erwartungshaltungen konfrontiert würden. So müsste z. B. eine Frau, die sich Fokussierung auf ihre Karriere wünscht ggf. auch einen Mann an ihrer Seite akzeptieren, der beruflich und/oder gesellschaftlich eher „unter ihr“ stünde.

**Unser nächster Stammtisch findet statt am 16. Januar 2019 um 20:00h zum Thema „Atomenergie vs. Erneuerbare? - Wie kann die Energiewende in Deutschland gelingen?“**